

Vorwort

Wir erleben einen Zeitenbruch. Wie wir arbeiten, kommunizieren und lernen, wandelt sich in kaum zu fassender Geschwindigkeit. Internet und Digitalisierung haben sich schnell und allumfassend verbreitet und sind zentraler Bestandteil unseres Alltags geworden. Diese Beschleunigung erleben wir aktuell auch mit der Verbreitung und Normalisierung von Homeoffice, Lernplattformen, Online-Handel oder Apps für Kontaktnachverfolgungen und Check-Ins.

Gesellschaftliche und politische Debatten über Wandel werden allerdings nicht nur von schieren Fakten geleitet. Gedankliche Deutungsrahmen, mit denen wir die uns umgebende Welt zu erfassen versuchen, haben einen mindestens so großen Einfluss auf unser Handeln. Angesichts der Herausforderungen der Zeit werden wir uns zunehmend bewusst, dass individuelle Lebensweisen und gesellschaftlicher Konsens nicht selbstverständlich sind. Die ganze Dimension des Wandels zu erfassen, birgt die Chance, unser Verhältnis zu vorher als selbstverständlich erachteten Werten neu auszutarieren: Welche Freiheit wollen wir? Was ist gerecht? Wie wahren wir das Gemeinwohl?

Das gilt insbesondere für die große Herausforderung des 21. Jahrhunderts, die *Gestaltung der digitalen Transformation*. Wir haben die Segnungen des technologischen Fortschritts bisher wohlwollend in unseren Alltag aufgenommen. Nun sind wir an einem Punkt angekommen, an dem wir die Digitalisierung nicht mehr als etwas Selbstverständliches, als etwas, das einfach passt oder einfach ist, hinnehmen können. Denn wir schaffen sie mit unserem Handeln oder eben auch unserer Untätigkeit. Wir müssen uns ihrer also bewusst werden und die immer drängendere Frage stellen: Wie wollen wir die digitale Transformation gestalten?

Denn Digitalisierung ist weder gut noch schlecht; schon gar nicht ist sie neutral. Sie ist das, was wir aus ihr machen. Digitalisierung kann uns als Werkzeug beispielsweise bei der Bekämpfung einer Pandemie helfen. Apps, Plattformen, autonome Systeme oder digitalisierte Prozesse können uns zu-

sammenführen, uns erkennen lassen, was wir bisher nicht zu sehen vermochten oder neue Kulturtechniken und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Die Zukunft der Digitalisierung ist ungewiss. Klar ist aber, dass wir uns mit den Faktoren der Gestaltung der digitalen Transformation befassen müssen.

Ohne Übertreibung stehen wir vor weitreichenden Entscheidungen. Konkret geht es beispielsweise um den Einsatz von künstlicher Intelligenz sowie algorithmischer und automatisierter Systeme, die über Preise und Kredite, Ausbildungsplätze oder individuelle medizinische Behandlungen entscheiden. Wie viel menschliche Entscheidungskompetenz wollen wir im Gericht, in der Schule oder im Krankenhaus abgeben? Wie integrieren wir technologische Innovationen wie gemischte Realitäten und Mensch-Maschine-Entgrenzungen in unseren Alltag und für eine bessere Gesellschaft? Wollen wir humanoide Roboter, teilautonome (Fahr)assistenten und autonome tödliche Waffen einsetzen, und wenn ja, wie? Diese Herausforderungen diskursiv zu begleiten und politisch zu gestalten, ist eine der dringlichsten und meist diskutierten Aufgaben unserer Zeit und entscheidet maßgebend, wie wir leben werden. Daher gibt es mindestens drei Gründe, warum dieses Buch notwendig ist.

Der erste liegt in der gesellschaftspolitischen Dringlichkeit. Wir können die digitale Zukunft als Gesellschaft nicht weiter aussitzen, wir müssen sie gestalten. Nur wie? Damit kommen wir zum zweiten Grund für dieses Buch: Mit ihm wird der Versuch unternommen, das normative Konstrukt des *Gemeinwohls* für die Digitalisierungsdebatte fruchtbar zu machen. Und drittens wird mit diesem Buch eine diskursive Lücke geschlossen. In der deutschsprachigen Digitaldebatte gibt es bisher kaum einen in einem Buch versammelten breiten Querschnitt von Beiträgen von Politiker*innen, Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen, der aufzeigt, wie technologische Phänomene mit unseren Werten in Einklang gebracht werden können und wie die Idee des Gemeinwohls einer progressiven Gestaltung der Digitalisierung und einer besseren Gesellschaft dienen kann. In diesem Sinne soll das vorliegende Buch zu einer breiteren gesellschaftlichen Debatte über die Herausforderungen der digitalen Transformation beitragen und Angebote für eine wertegeleitete Gestaltung der Digitalisierung unterbreiten.

Für diese diskursive Suche sind folgende Fragen leitend: Welche Werte wollen wir für die Gestaltung der digitalen Welt heranziehen? Wie können wir das einende Band der gemeinsamen Werte und Grundrechte in das digitale Zeitalter transformieren? Wie können wir, statt mit *Reparatur-Ethik* und korrigierendem Recht zu reagieren, vor die Lage kommen und konstruktive

und progressive Ideen für eine (rechtliche) Ordnung der digitalen Zukunft entwickeln? Welche Formen der gesellschaftlichen und politischen Steuerung sind für digitale Technologien und Werte denkbar, erfolgversprechend und durchsetzbar? Diesen Themen und Herausforderungen widmen sich die Autor*innen dieses Buches.

Die Beiträge in diesem Buch bieten eine breite und tiefe Diskussion über normative Impulse und Ideen für das Gemeinwohl in der digitalen Welt. Sie beleuchten theoretische, kritische und praxisorientierte Perspektiven. Sie sind dabei stilistisch und konzeptionell höchst vielfältig. Mal argumentieren sie konkret rechtlich oder sind visionär, mal kreisen sie um Phänomene oder bieten klare handlungsleitende Antworten. Dabei folgen sie keinem dezidiert theoretischen oder politischen Programm. Alle stellen auf unterschiedliche Art gemeinwohlorientierte Ansätze für die digitale Welt vor.

In diesem Buch wird die analytisch-prognostische Sicht auf die digitale Zukunft durch eine bewusst normative Sicht des Wollens und Sollens ergänzt. So soll der Versuch unternommen werden, der Naturalisierung (Digitalisierung ist und passiert einfach) ein handlungs- und gestaltungsleitendes Verständnis von Werten gegenüberzustellen. Kurz: Der existierenden normativen Kraft des Faktischen der Digitalisierung aller Lebensbereiche wird eine faktische Kraft des Normativen zur Gestaltung der Digitalisierung entgegen gestellt.

Die ausgewählten Themen für den Theorie-Empirie-Dialog zeigen, wie sich Digitalisierungsphänomene auf die Gesellschaft sowie ihre Werte auswirken und umgekehrt. Selbstverständlich können nicht alle Phänomene und Themen umfassend erörtert werden. Es fehlen beispielsweise Diskussionen über Bildungsgerechtigkeit als Voraussetzung für Teilhabe in der digitalen Welt oder eine globale Perspektive auf den *digital gap* zwischen hoch technologisierten und weniger durchdigitalisierten Staaten. Ohnehin spiegelt dieses Buch größtenteils die deutsche Digitaldebatte, unter anderem, da sich die Gemeinwohlbindung einer Digitalpolitik und das geforderte Prinzip der Werte und des Rechts besser auf nationalstaatlich umschriebene und verfasste Gesellschaften anwenden lassen. Die allgegenwärtige Digitalisierung macht es freilich nötig, Ideen und Vorschläge auch über nationale Grenzen hinweg zu entwickeln. Das soll und muss Gegenstand weiterer Debatten sein. Ebenso deuten sich am Horizont bereits neue disruptive Technologien an, beispielsweise erweiterte Realitäten, Internet-of-Things und die zunehmende Entgrenzungen von Mensch-Maschine-Verhältnissen, breite Anwendungsfelder der künstlichen Intelligenz und der große Sprung in der Rechenleistung durch

Quantencomputing. Dementsprechend stehen wir erst am Anfang, die richtigen Fragen zu stellen und die Wirkung der Digitalisierung auf unser Leben zu begreifen. Die angebotenen Perspektiven in diesem Buch sollen helfen, unseren Blick auf die notwendige Gestaltung der digitalen Zukunft zu schärfen. Denn alles wird vernetzt, alles wird smart und alles wird digital. Nur wie?

Aufbau des Buches

Das Buch folgt einer Dreiteilung. Nach einer Einführung in das Thema des Buches, einer gemeinwohlorientierten Antwort auf die Verantwortungsdiffusion in der digitalen Welt, werden unterschiedliche Wertekonzepte diskutiert.

Im zweiten Teil werden die zahlreichen digitalen Phänomene und die vielen Wertedimensionen ansatz- und auszugsweise besprochen. Dabei wird der Wandel prägender Konzepte und Werte wie Freiheit, Demokratie oder Nachhaltigkeit mit verschiedenen Digitalisierungsphänomenen konfrontiert und zusammengeführt. Das macht die Auseinandersetzung zugänglicher und öffnet ein breites Themenspektrum. In den Beiträgen nähern sich die Autor*innen dem stets zu verhandelnden Gemeinwohl aus unterschiedlicher Perspektive an. Sie legen dafür so divergierende Werte wie Freiheit und Autonomie (1.), Gerechtigkeit und Gleichheit (2.) oder Demokratie, Zugang und Souveränität (3.) zugrunde.

Im dritten Teil geben die Autor*innen übergeordnete Antworten auf die Frage, was aus den bisherigen Transformationen gelernt werden konnte, welche Handlungsspielräume es auf welcher Ebene gibt und wie gesellschaftspolitische Steuerung aussehen kann. Wir kommen also vom Warum und der Beschreibung verschiedener Werte schließlich zur Frage, wie eine gemeinwohlorientierte Gestaltung realisiert werden kann.

Überblick über die Beiträge

Im einführenden Beitrag werden die Wechselwirkungen zwischen den digitalen Realitäten und den Entwicklungen der Werte skizziert und zur Orientierung der Kompass des Gemeinwohls angeboten. **Chris Piallat** legt damit ein konzeptionelles Fundament für die folgenden Kapitel. Zunächst wird kurz die rasante Reise des Digitalisierungsdiskurses von den libertären Anfängen des

Internets hin zu einer gesamtgesellschaftlichen Debatte über die Gestaltung der Digitalisierung rekapituliert, um danach die diskursiven Pole der Debatte und den ethischen sowie faktischen Gestaltungs- und Handlungsdruck aufzuzeigen. Über den Dreischritt Freiheit, Verantwortung und Nachhaltigkeit gelangen wir zum Konzept des Gemeinwohls. Schließlich wird erörtert, wie Gemeinwohl zur Gestaltung der digitalen Zukunft beitragen kann.

Wenn wir die Parameter festlegen, entlang derer wir unsere digitale Zukunft gestalten wollen, müssen wir uns zunächst darüber verständigen, wie sich unser gemeinsamer ethischer Kompass zusammensetzt. **Petra Grimm** erläutert hierfür im zweiten Teil die Grundlagen und diskutiert, wie unterschiedliche Konzepte von Werten (teleologisch, deontologisch und tugendhaft) für die Gestaltung der Digitalisierung gedacht und genutzt werden können. Entlang von Beispielen werden potentielle Wertekonflikte beim Einsatz neuer Technologien aufgezeigt. Anschließend wird der Unterschied zwischen moralischen und universalen Werten erläutert und herausgearbeitet, welche für die Gestaltung der Digitalisierung relevant sind. Dafür wird eine kursorische Werte-Topografie mit Stärken und Schwächen der Ansätze angeboten.

Ein Überblick über die Werte, die in einer digitalen Gesellschaft verhandelt werden, kann nicht allumfassend sein. Im zweiten Teil des Buches werden deshalb unter dem Gesichtspunkt des Gemeinwohls digitale Phänomene hinsichtlich dreier ausgewählter Wertebereiche abgesucht: 1. Freiheit und Autonomie, 2. Gerechtigkeit und Gleichheit und 3. Demokratie, Zugang und Souveränität.

Im ersten Abschnitt »Freiheit und Autonomie« betrachten wir verschiedene Freiheitsformen und wie diese in der digitalen Welt realisiert werden können.

Den Anfang macht **Ellen Ueberschär**, die vor der historischen Folie von Totalitarismuserfahrungen fragt, wie wir ein stärkeres Bewusstsein für Grund- und Freiheitsrechte in der digitalen Welt erreichen können. Sie argumentiert, dass digitale Freiheit nur als Teilhabeprojekt zu verwirklichen ist.

Christiane Woopen und **Sebastian Müller** diskutieren, ob Menschen mit zunehmender Digitalisierung ihre Selbstbestimmung und ihre Freiheit verlieren und wenn ja, wie dem entgegengewirkt werden kann. Dies erläutern sie entlang von Alltagsbeispielen aus dem digitalisierten Gesundheitssektor.

Anschließend untersuchen **Thomas Rademacher** und **Erik Schilling**, wie sich die zunehmende digitale Berechenbarkeit menschlichen Handelns auf unsere Autonomie auswirkt und welche Bedeutung dem Zufall bei der Wah-

rung von Freiheiten zukommt. Dazu betrachten sie zunächst das Verhältnis von Berechenbarkeit und Zufall in der fiktionalen Literatur, um dann zu fragen, ob dem Zufall von Rechts wegen ein Platz in unserem Leben eingeräumt werden sollte.

Eng verknüpft mit der Wahrung der Autonomie in der digitalen Welt ist die konkrete rechtliche Um- und Durchsetzung von Persönlichkeitsrechten. **Nils Leopold** beschreibt, warum der viel diskutierte Datenschutz auch weiter ein umkämpftes Feld bleiben wird, wie er konstruktiv weiterentwickelt und wie die Privatheit in einer durchdigitalisierten Welt gewahrt werden könnte.

Die Grundlage aller Wertebatten bildet die grundrechtlich geschützte Würde. **Philipp Staab** und **Dominik Piétron** führen uns ins Zentrum der uns bekannten digitalen Realität, die Plattformmärkte. Sie erläutern, wie Modelle digitaler Plattformen funktionieren und wie diese mit der Theorie gesellschaftlicher Freiheit zusammengedacht werden können. Schließlich bieten sie mehrere Prinzipien für gemeinwohlorientierte Plattformen an.

Im zweiten Abschnitt »Gerechtigkeit und Gleichheit« soll es um die großen Fragen der Gerechtigkeit gehen. Wie können Ungleichheiten und Unrechrigkeiten wertegleitet überwunden werden? Gibt es den dafür notwendigen langen Atem in der Digitalisierung überhaupt?

Lorena Jaume-Palasi nimmt uns mit auf eine archäologische Reise. Dabei lernen wir, dass Diskriminierung durch algorithmische Systeme (Künstliche Intelligenz) im Wesentlichen auf einem tief verankerten mechanischen Denken basiert. Sie argumentiert, dass für die vielfach geforderte Diskriminierungsfreiheit das kategoriale und mechanische Denken überwunden werden müssen.

Künstliche Intelligenz steht aktuell im Mittelpunkt des Digitalisierungsdiskurses. In diesem Kontext gibt **Eric Hilgendorf** einen Einblick in die Entstehung und Logik konkreter Handlungsempfehlungen, die einerseits zur Wahrung der Menschenwürde beitragen sollen und andererseits Menschenwürde als Fundament für die Gestaltung künstlicher Intelligenz nutzen.

Francesca Schmidt und **Nicole Shephard** positionieren Geschlechtergerechtigkeit als notwendigen Bestandteil der digitalen Transformation. Dabei führen sie in die intersektionale feministische Perspektive ein. Aufbauend auf feministischen Theorien wird beleuchtet, wie Geschlechterfragen die digitalisierte Gegenwart prägen, insbesondere in Bezug auf digitale Gewalt, algorithmische Mehrfachdiskriminierung sowie Vielfalt in der Digitalisierung.

Kann Nachhaltigkeit für die Gestaltung der Digitalisierung fruchtbar gemacht werden? **Tilman Santarius** verortet das Konzept der Nachhaltigkeit normativ und arbeitet heraus, wie eine breit gedachte Klimagerechtigkeit eine gemeinwohlorientierte Gestaltung der Digitalisierung leiten könnte.

Im dritten Abschnitt »Demokratie, Zugang und Souveränität« geht es um die Erosion gesellschaftlich geteilter Werte und um Macht. Wie können wir zum demokratischen Konsens und zur Souveränität zurückfinden?

Die plattformbasierte mediale Öffentlichkeit ist geprägt durch einen tiefen Wandel. **Christian Stöcker** stellt anhand zahlreicher Beispiele die Frage, wie liberale Demokratien die digitale Öffentlichkeit als konstruktiven und produktiven Ort der Willensbildung bewahren können.

Angesichts der rasanten Karriere des Frames der digitalen Souveränität analysieren **Julia Pohle** und **Thorsten Thiel** die unterschiedlichen Deutungen des Begriffs und welche Erwartungen und politische Maßnahmen sich daraus ableiten. Sie diskutieren dabei, ob und wie Werte wie Gemeinwohl oder Offenheit mit Souveränität zusammengedacht werden können.

Im dritten Teil des Buches suchen die Autor*innen nach Antworten, wie wir von der Verantwortungsdiffusion zur Governance des Digitalen gelangen können. Sie zeigen, wie breit das Feld der Governance ist, und bieten Ausblicke an, wie diese in Zukunft aussehen könnte. Die Richtung deutet sich an, wird die Digitalisierung doch zunehmend genormt, rechtlich geordnet und so Verantwortung hergestellt.

Um Antworten geben zu können, müssen wir zunächst Digitalpolitik lokalisieren. Einführend gibt **Matthias C. Kettemann** einen Überblick über die unterschiedlichen Ebenen und Formen der nationalen und internationalen Governance der digitalen Welt. Anhand von Beispielen, wie Regelsetzungen durch technische Standards, durch *soft law*, durch nationale und internationale Gesetze und völkerrechtliche Kodifizierung, diskutiert er, ob es international geteilte Werte für die Digitalisierung gibt und wie sie in einem Mehr-ebenensystem für die Digitalisierung verankert werden können.

Wie kann eine wertegeleitete Digitalpolitik konkret umgesetzt werden? **Stefan Heumann** fokussiert sich bei der Antwortsuche auf den Staat, die Ministerien und Behörden, die einen großen Teil der Digitalpolitik umsetzen. Er plädiert für einen Kulturwandel auf der Mikroebene und schlägt Reformen in der Governancestruktur vor.

Nicht nur der Gesetzgeber, sondern auch die Rechtsprechung muss mit der Zeit gehen. **Ulf Buermeyer** und **Malte Spitz** zeigen auf, wie Gerichte und insbesondere das Bundesverfassungsgericht mit wegweisenden Urteilen den

technologischen Fortschritt immer wieder wertebasiert einhegen und so die (Verfassungs)rechtsordnung fit für das digitale Zeitalter machen.

Julia Kloiber und **Elisa Lindinger** verweisen in ihrem Beitrag auf die oft unterschätzte Bedeutung der Vielfalt und die kreative Kraft der Zivilgesellschaft. Sie stellen heraus, wie zivilgesellschaftliche Organisationen mit eigenen Visionen die Digitalisierung im Sinne des Gemeinwohls mitgestalten können.

Abschließend hebt **Tyson Barker** die Debatte auf die internationale Ebene. Er skizziert, wie wertebasierte Standards im geopolitischen Systemwettbewerb gewahrt werden können und bietet drei Wege in die europäische digitale Zukunft an.

Dank

Die Entstehung dieses Buchs habe ich mehreren Menschen zu verdanken. Zunächst danke ich den hier versammelten Autor*innen. Sie haben allesamt unter pandemiebedingt erschwerten Bedingungen ihre Texte geschrieben und in intensiver wie anregender Zusammenarbeit weiterentwickelt. Von Seiten des transcript Verlags möchte ich Jakob Horstmann für Impulse und Beantwortung aller Fragen danken. Jana Schrewe danke ich für das minutiose Lektorat. Für konzeptionelles, inhaltliches und formales Feedback bedanke ich mich bei Krystian Woznicki, Julian Wenz, Sabine Muscat und Klaus Jähnert-Piallat. Mein größter Dank gilt Lili und Lino. Für alles.

Chris Piallat, Juni 2021